eine Sittenlehre; er trennte den Glauben vom sittlichen Leben. Wie er nicht aufhören konnte, über die Trinität derart zu spotten, daß es selbst einem Göthe lästig wurde, so war ihm die Erlösung durch Christus nur eine bildliche Rede-weise, Taufe und Wiebergeburt nur Symbol oder Worte ohne reellen Gehalt. Anstatt des Christenthums wollte er das Menschen- und Weltbürgerthum; alle Scheidewände sollten fallen. Schon deshalb war Bafedow ein Feind des Humanismus, dagegen Förderer des Realismus sammt der französischen Sprache, weil er in beiden ein sicheres Mittel zum Weltbürgerthum erkannte. Die religiösen Uebungen im Philanthropin, welchen man den Namen „Gottesverehrungen“ beizulegen beliebte, suchten umsonst durch Declamationen, Gefänge, phrasenreiche Reden und theatralische Zuthaten die innere Leere und Langweiligkeit zu beschönigen. Von diesen Gottesverehrungen sagt Bafedow selbst, daß darin nichts vorkomme, was nicht von jedem Gottesverehrer, sei er Christ, Jude oder Mohammedaner, ohne Mißfallen angehört werden könne. So schritt man denn bis zu einem unbestimmten Monothetismus fort, und wenn Bafedow nicht noch weiter ging und neben seiner natürlichen Religion den Geistlichen noch den confessionellen Religionsunterricht gestattete, so geschah dieß lediglich aus Rücksicht auf das Publicum und dessen sog. Vorurtheile. Bafedow schonte diese letzteren wesentlich aus finanziellen Gründen; er war sogar den Katholiken gegenüber höchst vorsichtig und stand mit deren Pfarrer in Dessau auf gutem Fuße. Der Fürst, Bafedow und vier Lehrer erließen unter dem 20. Mai 1777 eine Bekanntmachung, in welcher die feierliche Versicherung gegeben wurde, daß in der Anstalt nichts gegen die römisch-katholische Religion gelehrt oder gethan werde, und daß die Kinder zur Unterweisung in den besondern Lehrfächern ihrer Kirche dem katholischen Geistlichen gänzlich überlassen seien. Diese Versicherungsacte war zunächst an den Domherrn zu Hildesheim, Friedr. Moritz v. Brabed gerichtet, wurde später aber auch in den pädagogischen Unterhandlungen, 3. Stück, veröffentlicht. Herr v. Brabed erließ auch unter dem 11. Juni 1777 ein empfehlendes Flugblatt an das katholische Publicum Deutschlands, worin er am Schlusse sagt: „So ist mein Zeugniß, das ich aus heißem Wunsche durch die Theilnehmung meiner Glaubensbrüder an dieser vortrefflichen Erziehungsanstalt, es sei nun durch Hinsichtung der Kinder zur Erziehung, oder erwachsener Jünglinge zur Erlernung der Pädagogie, den Grund zur Besserung des katholischen Schulwesens zu legen, auf Wahrheit und Redlichkeit gegründet, auf Ehre und Gewissen gebe.“ — Wenn mit dieser religiösen Richtung Bafedows zugleich dessen erzieherische und unterrichtliche Wirksamkeit gerichtet ist, so möge dabei nicht unbemerkt bleiben, daß seine Thätigkeit, sowie sein Institut hauptsächlich für die begüterten und vornehmen Stände berechnet war, und daß

es seinem Freunde, dem Freiherrn v. Nothow, vorbehalten blieb, Ausflärung und religiösen Indifferentismus in die Volksschule und in das Volk zu verpflanzen. Auch die katholischen Schalen wurden mehrseitig von diesem Geiste berührt, wie die pädagogische Literatur jener Zeit außer Herrn v. Brabeds Gutachten satzsam beweist.

Soll nach dieser Darlegung des religiösen Standpunktes auch die praktische Thätigkeit Bafedows in's Auge gefaßt werden, so zeigt sich hier gar manches Gute und bis auf die Gegenwart Anwendbare neben vielen Uebertreibungen und Fehlgriffen. Wenn Rousseau seinen Emil frei von jeglichem Schulzwang aufwachsen und ihn seine Jugend recht genießen lassen wollte, so begegnet er hierin auch Bafedows Absichten. Die schon der Name des Dessauer Institutes andeutete, sollte nicht eine herzlose, überstrenge Zucht, nicht blinder, slavischer Gehorsam den Jünglingen die Lust zum Lernen rauben; vielmehr strebte er dahin, mit Leutseligkeit und freundlicher Hingabe die Erziehung zu leiten und der Jugend das Geschäft des Lernens und die gesammte Schulzeit so leicht und angenehm als möglich zu machen. Nach dieser Seite hin hat Bafedow wirklichen Verdienst, ein Verdienst, welches sich auf das gesammte Schulwesen damaliger Zeit erstreckt. Aber es darf auch nicht verschwiegen werden, daß er in diesem Streben nach Erleichterung oft zu weit ging und sich in zerstreute Tändeleien verlor, daß Arbeit nicht immer ein Spiel sein kann, sondern auch strengem Ernst erfordert und dadurch den Charakter bildet und stärkt. Größer noch ist Bafedows Verdienst in Hinsicht auf die körperliche Ausbildung der Jugend. Hierin hat er seines Meisters Einseitigkeiten und Uebertreibungen vermieden und in der That die rechten Mittel allseitig ergriffen. Nicht bloß der körperlichen Uebung und Bewegung räumte er durch zweckmäßige Spiele und durch methodisch geleitetes Turnen ihr Recht ein, sondern auch in der Auswahl der Nahrung und Kleidung arbeitete er auf Erhaltung der Gesundheit hin. Alles Ueberflüssige und Verweidlichende wurde abgethan, und die Zeitgenossen sahen mit Erstaunen und Besorgniß die Jünglinge mit kurzgeschnittenen Haaren, nacktem Halse und leichter Kleidung einhergehen. Es blieb Bafedows Gehülfe, Friedrich Gutsmuths aus Queblinburg (gest. 1839 zu Schnepfenthal), vorbehalten, diese körperliche Ausbildung in ein System zu bringen und dieses in seinem Turnbuche für die Söhne des Vaterlandes“ (1817) zu veröffentlichen. Er ist hierdurch der Vater der deutschen Gymnastik geworden. Hinsichtlich des Unterrichtes wich Bafedow sehr von seinem Meister Rousseau ab. Wenn dieser die intellektuelle Bildung, insbesondere den materiellen Unterricht, unverhältnißmäßig zurücksetzte und gewissermaßen als der körperlichen und sittlichen Entwicklung in den Knabenjahren hinderlich achtete, so wollte Bafedow ein richtigeres Verfahren einschlagen. Er sah recht wohl ein, daß